Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Herausgeber: Hochparterre
Band: 18 (2005)
Heft: 3

Artikel: Ein Herz für Jelmoli
Autor: Huber, Werner
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-122603

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

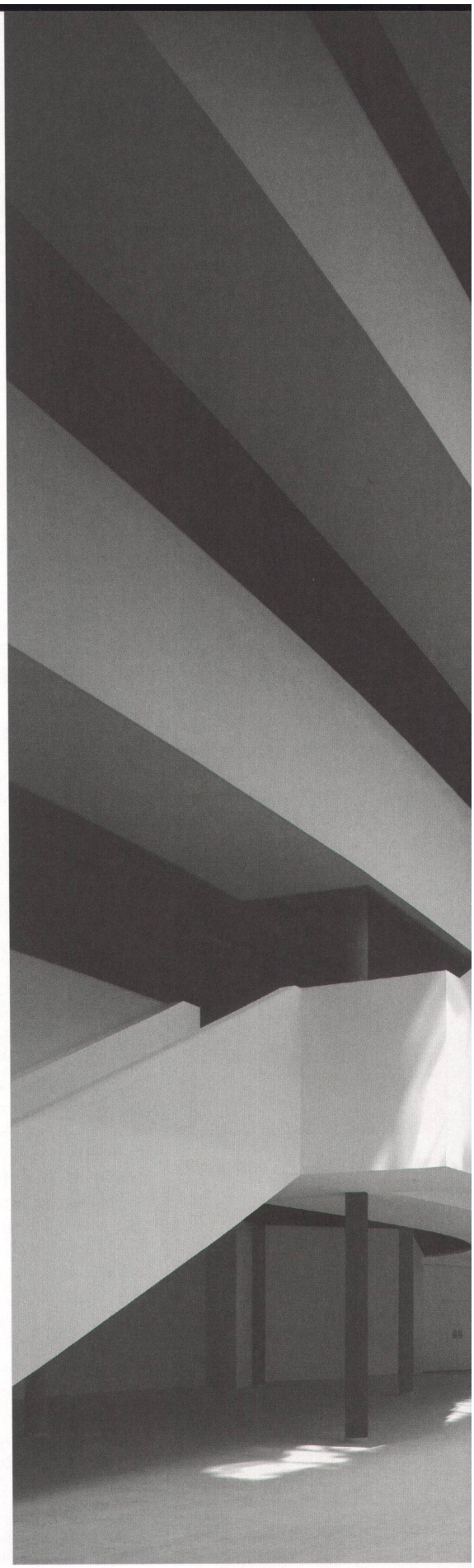
Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ein Herz für Jelmoli

Text: Werner Huber
Foto: Heinrich Helfenstein



Mit dem Ausbau des Innenhofs im Warenhaus Jelmoli Zürich hat Tilla Theus den vorläufigen Schlussstein auf eine über hundertjährigen Baugeschichte gesetzt. Der Raum ist spektakulär und könnte zur besseren Orientierung im komplizierten Haus beitragen. Doch sein Potenzial wird nicht genutzt.

: Der im Oktober eröffnete Innenhof des Warenhauses Jelmoli in Zürich weckt Erinnerungen an Frank Lloyd Wrights Guggenheim-Museum in New York. Für ein Warenhaus ist das erstaunlich, bauen diese doch in erster Linie Verkaufsfläche und nicht Raum (HP 10/03). Auch bei Jelmoli stand am Anfang der Wunsch, Fläche zu schaffen. Doch wie? Das Haus hatte sich im Verlauf eines Jahrhunderts über einen Strassenblock ausgebreitet, die Gebäudehöhe war ausgereizt, das Untergeschoss ausgebaut. Einzig im Innern des Blocks war eine Restfläche übrig geblieben, die als Anlieferung diente. Am lukrativsten wäre es gewesen, den Luftraum vollflächig über alle Geschosse aufzufüllen. Doch die Denkmalpflege liess das nicht zu: Die eine Hoffassade, den Schwung der Uraniastrasse nachzeichnend, musste erhalten bleiben.

Beschränkung auf das Wesentliche

Bereits in den Achtzigerjahren untersuchte Tilla Theus die Möglichkeiten, die im Haus stecken, und als ‹Jelmoli-Fassadenarchitektin› hatte sie in den letzten Jahren die Fassaden von zwei der drei Bauteile saniert. Für den Ausbau des Hofs brachte sie die Bedürfnisse von Jelmoli und die Wünsche der Denkmalpflege unter einen Hut. Im Mai 2003 begannen die Bauarbeiten, parallel dazu musste die Anlieferung aus dem Hof in den Untergrund verlegt werden. 40 Millionen Franken hat Jelmoli insgesamt in den jüngsten Umbau des Hauses investiert.

Im unregelmässigen Hof hat Tilla Theus die Vorgabe der Denkmalpflege geschickt genutzt: Die konkav gebogene Fassade mit den Bandfenstern wird zum neutralen Partner für ein plastisch geformtes Gegenüber. Spannungsvoll ist der Raum dank der Krümmung ohnehin, die von Geschoss zu Geschoss zunehmende Auskragung verleiht ihm zusätzliche Dramatik. Im Gegensatz zu anderen Bauten, an denen die Architektin ihr Werk bis zur letzten Schraube gestalten konnte, musste sie sich im Jelmoli aufs Wesentliche konzentrieren: den Raum. Für dessen Ausbau waren die Mieter zuständig. Deshalb gibt es geschlossene weisse Brüstungen statt filigrane Geländer und neutrale weis-

se Deckenuntersichten bei den Auskragungen. Trotz weiser Voraussicht musste die Architektin ihren Bau gegen das Ansinnen der Hauptmieterin im Hof, die spanische Modekette Zara, verteidigen, die eine Zwischendecke einziehen wollte. Doch Tilla Theus setzte sich ins Flugzeug und sprach bei der Konzernzentrale in Barcelona vor. Die Zwischendecke konnte sie verhindern, die Leuchtenbatterie, die nun von der hohen Decke hängt, nicht.

Glaspalast mit Liftboy

Der Hofeinbau von Tilla Theus ist der vorläufige Schlussstein der über hundertjährigen Baugeschichte von Jelmoli. Drei Teile sind von aussen auszumachen: der Glaspalast an der Ecke Seidengasse–Sihlstrasse, der monumentale Bauteil mit Jelmoli-Turm an Steinmühleplatz und Uraniastrasse und schliesslich der Stahl- und Glasbau an der Ecke Uraniastrasse–Seidengasse. Hinter diesen drei Teilen verbergen sich drei federführende Architekturbüros, doch sind Architekten und Bauteile nicht deckungsgleich.

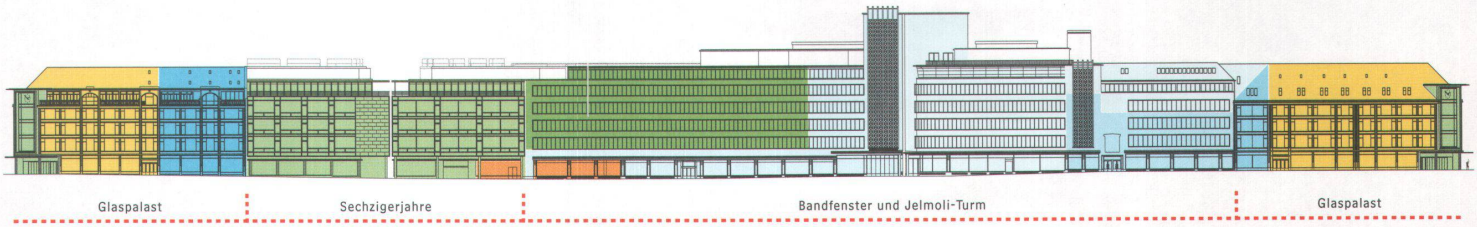
Stadler & Usteri waren die ersten. Ihr Glaspalast aus dem Jahr 1899 zählte neun Bauachsen an der Sihlstrasse, sieben an der Seidengasse und eine Gebäudetiefe von gut zwölf Metern. Gegenüber dem Eingang lagen der Lift – mit schwarzem Liftboy – und die Treppe. Ein Luftraum durchstiess die Obergeschosse, auf deren Galerien die Waren wirkungsvoll präsentiert worden waren.

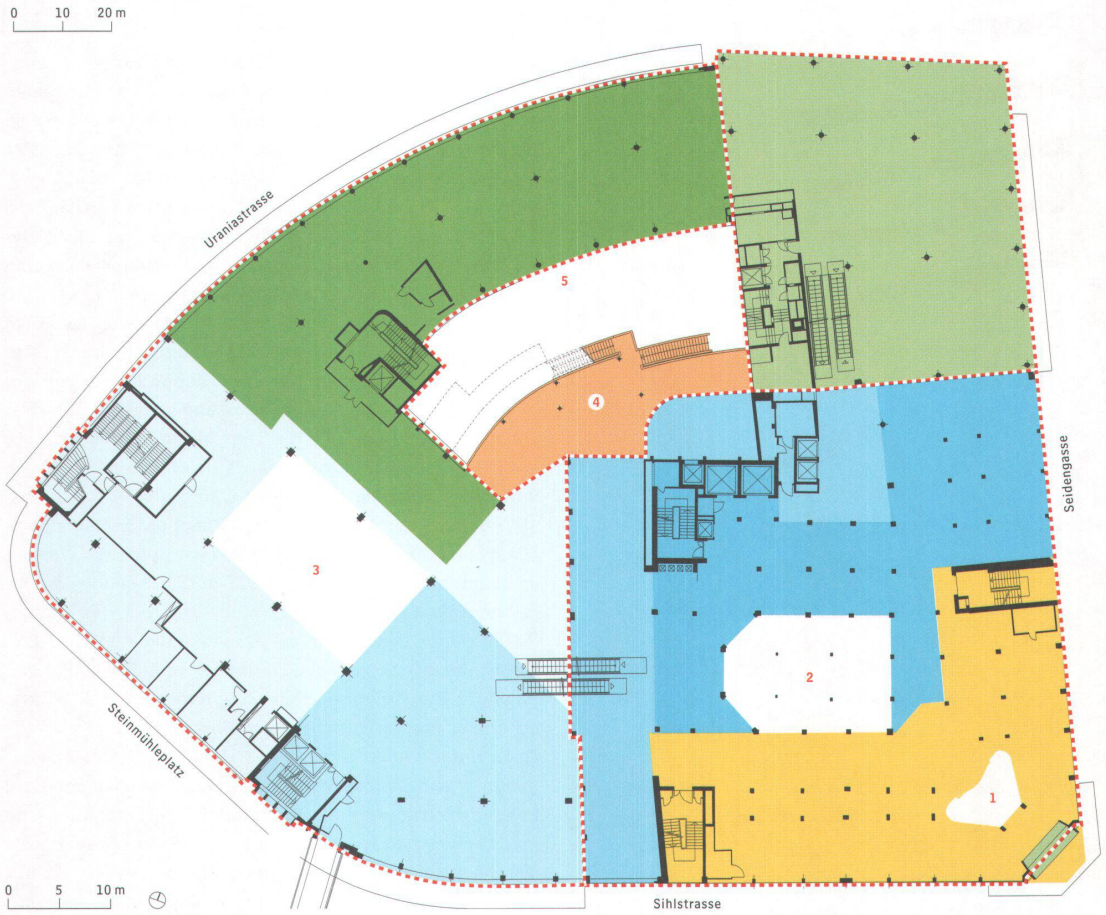
1907 erweiterten die Architekten Pfleghard & Haefeli den Glaspalast und überbauten teilweise den Hof. Weitere Ausbauten folgten 1924 und 1927 durch dieselben Architekten. Das Haus besass nun nicht mehr nur den schmalen Luftraum, sondern einen grossen gedeckten Innenhof. Nach aussen trat Jelmoli noch immer einheitlich als Glaspalast in Erscheinung, denn Pfleghard & Haefeli bauten so, wie es Stadler & Usteri vormachten.

Doch dann werden Pfleghard & Haefeli modern: Zusammen mit dem Berliner Warenhausspezialisten Johann Emil Schaudt konzipieren sie Anfang der Dreissigerjahre eine gross angelegte Erweiterung. Als erste Etappe entsteht an der Sihlstrasse ein vorerst dreigeschossiger Bautrakt mit zurückgesetzter Attika und einem markanten Treppenhaus. Das vom Bund erlassene Verbot zur Erweiterung von Warenhäusern verzögert den weiteren Ausbau bis 1936. Dann ist Baubeginn für das Eckhaus samt Jelmoli-Turm. Der fünfjährige Zwischenbau an der Sihlstrasse erhält ein zusätzliches Geschoss und ein definitives Dach. Beratender Spezialist für die Fassaden war J.P. Mongeaud aus Paris. Im Oktober 1938 war der neue grosse Jelmoli fertig. Dessen Prunkstück war die zweigeschossige, von einem Glasdach überspannte Oberlichthalle. Doch das Warenhaus war noch immer bloss Fragment: An der Uraniastrasse schwang sich lediglich das Erdgeschoss mit Schaufenstern und der Einfahrt zum Anlieferungshof bis fast an die Seidengasse; die Obergeschosse fehlten.

Vollendet wurde der Pfleghard-Haefeli-Bau 1947 durch den neuen Jelmoli-Hausarchitekten Roland Rohn. Er setzte auf das Erdgeschoss an der Uraniastrasse vier Geschosse plus Attika und führte fort, was seine Vorgänger in den Dreissigerjahren begonnen hatten: eine lange konvex gebogene Fassade mit endlosen Bandfenstern, neben der sich der Jelmoli-Turm wirkungsvoll in Szene setzt. Anfang der Sechzigerjahre macht auch Rohn den Sprung in die architektonische →

Der Innenhof vor der Übergabe an die Nutzerin Zara: Bilder des noch leeren Raumes haben Seltenheitswert.





Fassaden und was dahinter steckt

Die Fassadenabwicklung und der Grundriss des 1. Obergeschosses illustrieren, wer wann an Jelmoli was gebaut hat. Die Innenhöfe des ursprünglichen Glaspalastes 1, der ersten Erweiterung 2 und des Baus von 1938 3 sind verschwunden. Tilla Theus' neuer Hofeinbau 4 ist von den übrigen Räumen abgeschottet, denn die Bandfenster zum Hof 5 sind geschlossen.

- Die drei Jelmoli-Häuser mit den Etappen ihrer Entstehung
- Stadler & Usteri (Glaspalast, 1899)
- Pfleghard & Haefeli (1907)
- Pfleghard & Haefeli (bis 1927)
- Pfleghard & Haefeli (1932)
- Pfleghard & Haefeli (mit Turm, 1938)
- Roland Rohn (1947)
- Roland Rohn (1960)
- Tilla Theus (Hofausbau, 2004)

Hofeinbau Jelmoli, 2004

Seidengasse 1, Zürich
--> Bauherrschaft: Jelmoli, Zürich
--> Architektur: Tilla Theus und Partner, Zürich
--> Gesamtkosten (Hofeinbau, inkl. Anlieferung): CHF 40 Mio.

→ Gegenwart und vollendet den Baublock mit dem Stahl- und Glasbau an der Ecke Uraniastrasse–Seidengasse. Am Haupteingang zur Bahnhofstrasse hatte er zuvor den alten Glaspalast um je eine Achse gekürzt und eine über alle Geschosse laufende Glasfront erstellt. Tilla Theus, deren Hofausbau nach aussen gar nicht in Erscheinung tritt, nimmt die Tradition ihrer Vorgänger auf: An der Uraniastrasse ergänzt sie die Schaufensterfront à la Pfleghard & Haefeli und beim Eingang Seidengasse–Uraniastrasse strickt sie den Bau à la Roland Rohns zu Ende.

Jelmolis Herz darf nicht schlagen

Mit dem Ausbau wächst die Verkaufsfläche von Jelmoli, dem grössten Warenhaus der Schweiz, um 3000 auf 33000 Quadratmeter. Wer sich darin nicht auskennt, verliert den Überblick. Die Etagen sind gross und unübersichtlich, die Lichthöfe von einst längst zugebaut. Wie die meisten Warenhäuser versteht auch Jelmoli seine Geschosse als frei bespielbare Flächen. Auf diesen sind Warenwelten inszeniert und entlang eines ‹Loop› aneinander gereiht. Ein Bezug nach aussen fehlt. Obschon die Architekten alle Fenster als nach aussen geöffnete Flächen vorbereitet haben, sind die riesigen Fenster des Glaspalastes ebenso blind wie die Fensterbänder an Steinmühleplatz und Uraniastrasse oder die zur Innenfassade gewordene Hoffassade. Das von Jelmoli praktizierte Shop-in-Shop-Konzept trägt das seine zur Unübersichtlichkeit bei: Ein Grossteil der Verkaufsfläche ist an Markenartikel-Shops vermietet, die ihre Läden in eigener Regie gestalten. Einzig das Möbelgeschäft Teo Jakob Colombo öffnet seine Fenster nach aussen – und sofort weiss die Kundschaft, wo im Haus sie sich befindet: im Glaspalast, an der Ecke zur Bahnhofstrasse.

Im Gegensatz zu den Konkurrenten, die ihr Inneres aus einem Guss gestalten, funktioniert Jelmoli wie ein Einkaufszentrum oder eine Ladenpassage. Doch gibt es dort eine architektonische Klammer, die das Ganze zusammenhält. Tilla Theus' Hofausbau hätte zu einer solchen Klammer werden und die Orientierung im Haus verbessern können – so wie dies früher in den Kaufhäusern üblich war. Doch die Hoffnung wird enttäuscht: Nur punktuell sind die neuen Flächen an die bestehenden angeschlossen; Lifte und Treppenkerne bedrängen den Hof auf zwei Seiten und die kaskadenartige Treppe ist zwischen dem zweiten und dritten Obergeschoss gar abgesperrt. Der Hofraum ist zwar eindrücklich, doch dessen Potenzial, als Herz des Hauses zu funktionieren, wird nicht genutzt. •